

Christina Anselmann

Spitzeneinkommen und Ungleichheit

Die Entwicklung der personellen
Einkommensverteilung in Deutschland

Metropolis-Verlag
Marburg 2013

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2013

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1004-5

1 Einleitung

Laut den Umfrageergebnissen des *Eurobarometers Spezial* zum Thema *Soziale Wirklichkeit in Europa* aus dem Jahr 2006 gehören zunehmende Einkommensdifferenzen zu den größten Sorgen der Europäer. Rund 17 Prozent der einige Monate vor Ausbruch der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise befragten Personen aus den EU25-Mitgliedsländern sehen wachsende Einkommensunterschiede als Problem, womit die Thematik der Schere zwischen Arm und Reich von insgesamt 17 genannten Themen Rang sieben belegt. Deutschland ist hierbei das einzige Land innerhalb der EU25, in dem die Einkommensungleichheit laut den Befragungsergebnissen zu den Top drei Problemfeldern gehört. Etwa 32 Prozent der befragten Deutschen sorgen sich um ansteigende Einkommensdisparitäten. Nur die Themen Arbeitslosigkeit und Rente belasten die Bundesbürger laut der Umfrage stärker (vgl. Europäische Kommission 2007, S. 43ff.). Zugleich gehen 90 Prozent der Deutschen davon aus, dass die Lücke zwischen Arm und Reich in 20 Jahren größer sein wird als heute. Im Vergleich zum EU27-Mittelwert von 81 Prozent ist auch dieser Wert in Deutschland überdurchschnittlich hoch (vgl. Europäische Kommission 2008, S. 8ff.).

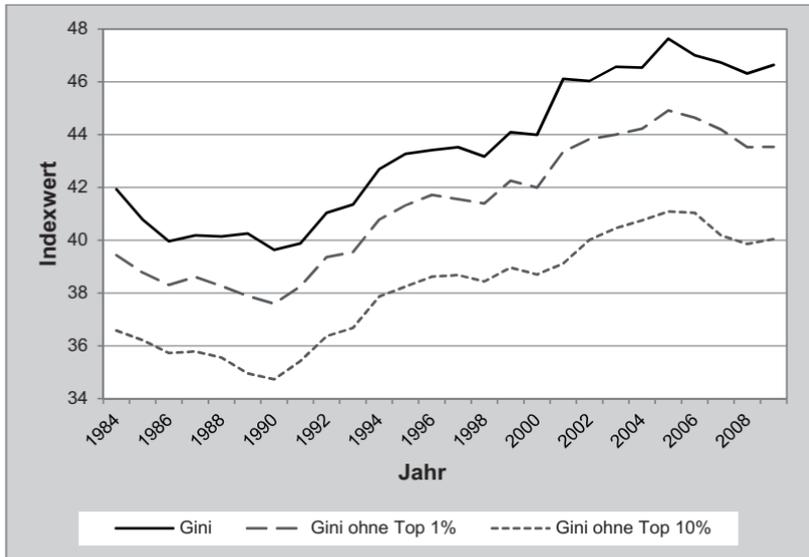
Es stellt sich die Frage, ob die Sorgen der deutschen Bundesbürger hinsichtlich zunehmender Einkommensdifferenzen berechtigt sind. So wird Deutschland in der einschlägigen Literatur schließlich häufig als ein Land mit relativ gleichmäßiger Einkommensverteilung dargestellt (vgl. beispielsweise Bergmann 2004, S. 188). Auch die OECD ordnet Deutschland in ihrer jüngsten Studie zum Thema Einkommensungleichheit in die Riege der „[...] traditionally low-inequality countries [...]“ ein (OECD 2011a, S. 22). Zudem dokumentieren zahlreiche Studien zur Entwicklung der Einkommensdifferenzen in den 1980er und 1990er Jahren, dass starke Zunahmen der Einkommensdisparitäten in jenen Perioden überwiegend in angelsächsischen Ländern vorzufinden waren (vgl. Prasad 2004, S. 355; Atkinson 2008, S. 35; OECD 2011a, S. 22). In vielen dieser Nationen spielte dabei insbesondere der obere Einkommensrand eine bedeutende Rolle. Atkinson und Piketty (2007b) belegen dies beispielsweise für

Australien, Irland, Kanada, Neuseeland, die USA und das Vereinigte Königreich. In den Vereinigten Staaten veröffentlichte im Jahr 2011 auch das Congressional Budget Office (2011) eine umfassende Analyse zur Entwicklung der US-Einkommensdifferenzen. Die Studie dokumentiert, dass die Einkommen am höchsten Ende der Verteilung zwischen 1979 und 2007 tatsächlich wesentlich stärker anstiegen als die Einkommen der unteren Einkommensgruppen. Die sozialen Auswirkungen dieser zunehmenden Einkommensdisparitäten wurden während der letzten Monate insbesondere im Zuge der *Occupy-Wall-Street-Bewegung* nach außen getragen. Der Slogan der Protestbewegung „Wir sind die 99 Prozent!“ prangert dabei hauptsächlich die Einkommens- und Vermögenskonzentration unter den Top ein Prozent der Bevölkerung im Vergleich zu den übrigen 99 Prozent an.

Nicht zuletzt aufgrund der Occupy-Bewegung rückte die Thematik der Einkommensverteilung in jüngster Vergangenheit auch hierzulande wieder verstärkt in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Ein erster Einblick in die Entwicklung der Einkommensdifferenzen in Deutschland kann an vorliegender Stelle durch den *Gini-Index* gewährt werden, ein statistisches Konzentrationsmaß, das häufig zur Bestimmung der Ausprägung der personellen Einkommensverteilung herangezogen wird und Werte zwischen null (maximale Gleichverteilung der Einkommen) und 100 (maximale Ungleichverteilung der Einkommen) annehmen kann. Abbildung 1.1 lässt erkennen, dass der Gini-Koeffizient (durchgezogener Graph) bezogen auf die realen Haushaltsjahresbruttoäquivalenzeinkommen zwischen 1983 und 2009 trendmäßig anstieg. Während der Index im gesamten abgebildeten Zeitraum deutlich um 9,2 Prozentpunkte zunahm, erhöhte er sich insbesondere ab Anfang bzw. Mitte der 1990er Jahre.

Berechnet man zusätzlich zu diesem Gesamtkoeffizienten den Gini-Index unter Ausschluss des obersten Prozents bzw. der oberen zehn Prozent der Verteilung, so ergeben sich die in Abbildung 1.1 ausgewiesenen gestrichelten und gepunkteten Graphen. Hierbei ist deutlich zu erkennen, dass der Koeffizient bei Exklusion der einkommensstärksten Bevölkerungsgruppen durchweg auf einem geringeren Niveau verläuft. Die Differenz zwischen dem Gesamtindex und dem Koeffizienten ohne das höchste Perzentil schwankte dabei im abgebildeten Zeitraum zwischen 1,6 und 3,1 Prozentpunkten, der Unterschied zwischen dem Gesamtkoeffizienten und dem Gini-Index ohne das obere Dezil oszillierte in einem Intervall von 4,2 bis 7,0 Prozentpunkten. Die jeweiligen Differenzen waren

Abbildung 1.1: Entwicklung des Gini-Koeffizienten in Deutschland, 1983 bis 2009



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel 2011; eigene Berechnungen; eigene Grafik. Die Angaben beziehen sich auf reale Haushaltsjahresbruttoäquivalenzeinkommen; ab 1991 Gesamtdeutschland. Angabe der Zahlenwerte in Tabelle A.1 (siehe S. 169).

dabei zwischen 1983 und Ende der 1990er Jahre zunächst relativ konstant, stiegen jedoch in den Folgejahren an und waren damit im Jahr 2009 um rund einen Prozentpunkt größer als 1983. Die beiden Koeffizienten ohne die einkommensstärksten Bevölkerungsgruppen erhöhten sich damit zwischen 1983 und 2009 in geringerem Maße als der Gesamtindex. So nahm beispielsweise der Gini-Index ohne das obere Perzentil um 8,3 Prozentpunkte zu, der Gesamtkoeffizient hingegen um 9,2 Prozentpunkte.¹ Auf-

¹ Atkinson et al. (2011) führten diese Untersuchung für die USA durch. Sie stellten fest, dass sich der Gini-Koeffizient ohne das oberste Prozent der Verteilung zwischen 1976 und 2006 um rund 3,2 Prozentpunkte erhöhte, während der Gesamtindex inklusive des höchsten Perzentils im gleichen Zeitraum um 8,8 Prozentpunkte zunahm (vgl. Atkinson et al. 2011, S. 10 und S. 31). In den USA fallen die Unterschiede damit wesentlich größer aus als in Deutschland, allerdings muss berücksichtigt werden, dass die Zahlen für Deutschland auf Umfragergebnissen beruhen

fällig ist dabei, dass der Gini-Index sowohl ohne das obere Prozent als auch ohne die höchsten zehn Prozent der Verteilung zwischen 1983 und Mitte bzw. Ende der 1990er Jahre zunächst leicht stärker anstieg als der Gesamtindex, wohingegen sich dieser Trend in den Folgejahren bis 2009 umkehrte (vgl. Sozio-oekonomisches Panel 2011; eigene Berechnungen).

Die Entwicklungen der Gini-Koeffizienten deuten zum einen auf zunehmende Einkommensdifferenzen in den vergangenen Jahren hin, zum anderen lassen sie erahnen, dass dabei insbesondere ab Mitte und Ende der 1990er Jahre auch der obere Einkommensrand eine Rolle spielte. Während jedoch Armut bereits seit recht langem Bestandteil wissenschaftlicher Forschung ist, wurde dem höchsten Ende der Verteilung bisher vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2001, S. 1f.; Lauterbach/Ströing 2009, S. 13). Erst seit dem Jahr 2001 erstellt beispielsweise die Deutsche Bundesregierung in mehrjährigen Abständen die sogenannten *Armuts- und Reichtumsberichte*. Darüber hinaus existieren einige Studien, die sich explizit mit der Reichtumsthematik befassen (siehe beispielsweise Merz et al. 2005; Hirschel 2004; Huster 1997), allerdings enden die darin enthaltenen empirischen Analysen meist Ende der 1990er oder Anfang der 2000er Jahre. Aus Abbildung 1.1 geht jedoch gerade hervor, dass die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts einer detaillierteren Untersuchung bedürfen, da sich hier eine weitere Erhöhung der Einkommensdifferenzen abzeichnete und zugleich die höchsten Einkommensgruppen einen Einfluss auszuüben schienen. Die vorliegende Arbeit wird sich daher mit der Analyse der personellen Einkommensverteilung in Deutschland befassen, wobei ein besonderer Fokus auf den Entwicklungen am oberen Einkommensrand liegen wird. Im Zentrum der empirischen Untersuchungen steht dabei zum einen die Frage nach der Veränderung der Brutto- und Nettoeinkommensverteilung in den vergangenen Jahren, insbesondere am höchsten Verteilungsende. Zum anderen interessiert in Anlehnung an entsprechende Entwicklungen in den USA auch die Komposition der Spitzeneinkommen in Deutschland.

und sich auf Haushaltsjahresbruttoäquivalenzeinkommen beziehen, während die Berechnungen für die USA auf der Einkommensteuerstatistik basieren und sich auf Bruttoeinkommen je Steuerpflichtigen beziehen. Eine direkte Vergleichbarkeit ist damit nicht gegeben.

Da die Analyse dieser Sachverhalte einen empirischen Charakter aufweist, wird das nachfolgende Kapitel 2 zunächst auf einige methodische Grundlagen eingehen. Im Einzelnen werden dabei verschiedene Messgrößen der personellen Einkommensverteilung und die zur Anwendung kommenden Datenquellen vorgestellt sowie Probleme der Datenvergleichbarkeit und -konsistenz angesprochen.

Der Hauptfokus der Arbeit wird auf Kapitel 3 liegen, welches die Entwicklung der personellen Einkommensverteilung in Deutschland empirisch untersucht. Auf Basis neuer, auf der Einkommensteuerstatistik beruhender Daten aus der sogenannten *World Top Incomes Database* von Alvaredo, Atkinson, Piketty und Saez (2012) wird dabei in Kapitel 3.1 zunächst die langfristige Entwicklung der Bruttoeinkommensverteilung zwischen 1907 und 2007 untersucht, insbesondere am oberen Einkommensrand. Zusätzlich werden Zahlen von Bach, Corneo und Steiner (2009) verwendet, die auf einer Synthese von Daten aus der Steuerstatistik und Haushaltsbefragungen beruhen. Die Analyse wird zeigen, dass sich in den vergangenen Jahren die Bruttoeinkommen(santeile) der Topeinkommensgruppen in Deutschland erhöht haben. Auf Grundlage der *World Top Incomes Database* und Zahlen von Bach et al. (2009) wird im Rahmen von Kapitel 3.1 ebenfalls die Komposition der Hocheinkommen untersucht, wobei sich ergeben wird, dass es in den letzten Perioden zu einem relativen Anstieg der Arbeitseinkommen innerhalb der Spitzeneinkommensgruppen in Deutschland kam. Im Anschluss werden in Kapitel 3.2 anhand ausgewählter Zahlen von Bach, Corneo und Steiner (2011), einzelner Daten aus den Statistischen Jahrbüchern des Statistischen Bundesamtes (2006 bis 2009 sowie 2010a und 2011a) sowie eigener Auswertungen aus dem *Sozio-ökonomischen Panel (SOEP)* (2011) einige Ausführungen zur staatlichen Einkommensumverteilung in den vergangenen Jahren präsentiert. Daran anknüpfend wird Kapitel 3.3 auf Basis des SOEP die Entwicklung der Nettoeinkommensverteilung in Deutschland zwischen 1983 und 2009 im Detail analysieren. Hierbei wird ersichtlich, dass auch bei der Distribution der Sekundäreinkommen Veränderungen am oberen Einkommensende einen Einfluss auf die Verteilungsentwicklungen der letzten Perioden hatten. Eine grobe Einordnung der Ergebnisse wird letztendlich im Rahmen von Kapitel 3.4 anhand ausgewählter Referenzwerte vorgenommen.

Kapitel 4 wird sich anschließend mit möglichen Ursachen der zunehmenden Einkommensunterschiede befassen, wobei das Hauptaugenmerk

auf theoretischen Erklärungsansätzen steigender Topmanagergehälter gerichtet sein wird. Hierzu werden die Grenzproduktivitätstheorie in Verbindung mit Globalisierungsaspekten und qualifikationsverzerrtem technologischen Wandel, die Theorie der Superstars, die Turniertheorie sowie ein weiterer Ansatz zu sozialen Bestimmungsfaktoren und Rent-Seeking betrachtet.

Kapitel 5 geht im Anschluss daran auf ausgewählte ökonomische und gesellschaftspolitische Auswirkungen steigender Einkommensdifferenzen ein, wobei aufgezeigt wird, dass zunehmende Einkommensdisparitäten sowohl aus wirtschaftlicher als auch sozialer Sicht kritisch zu beurteilen sind.

Kapitel 6 wird die vorliegende Arbeit schließlich mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse und einem kurzen Zukunftsausblick beenden.